GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Das Konzept des Hybriden. Doping als Generator des neuen Körpers

Geipel, Ines

2009

https://doi.org/10.25595/4285

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Geipel, Ines: *Das Konzept des Hybriden. Doping als Generator des neuen Körpers*, in: FGS (Freiburger GeschlechterStudien), Jg. 15 (2009) Nr: 1, 227–234. DOI: https://doi.org/10.25595/4285.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Ines Geipel

Das Konzept des Hybriden. Doping als Generator des neuen Körpers

Der Kalifornier Rick Owens, einer der derzeit angesagtesten Modedesigner zwischen Sydney, Los Angeles und Paris spricht von einer Traumfabrik, wenn es um sein neuestes Körperdesign geht: „Mein Körper ist meine Schöpfung, eine Skulptur", sagt er in der australischen *Vogue* vom September 2008.

> Wenn es um meinen Konsum von Steroiden geht, treffe ich eine sehr klinische Entscheidung. Ich entscheide jeweils nach der Idee der Kreation und entwickle danach, welche Mode dieser neue Körper braucht, welche Haare ich zu ihm trage, welchen Charakter mein Körper in seiner neuesten Form erhalten soll.

Owens künstlerisches Credo heißt „punkrock-glamour meets decay" und meint einen Mix-Style aus „Glamour und Verfall", „Sexuellem und Geist", „Lässigkeit und Geometrie", „Natürlichkeit und Eleganz", „Gelebtem und Vorgeliebtem."

„Owens folgt keinen Trends, sondern transportiert eine Stimmung", wusste die *Zeit* im März 2008 über den alerten Mode-Guru mit auffällig muskulösem Körper, großen Oberarmtattoos, ärmellosen Tanktops und schwarzen Lederhosen zu berichten. Die artifizielle Körperidee des hippen Amerikaners basiert gezielt auf Kontrasten und auf Entgrenzung. Da nichts mehr ursprünglich, nichts mehr echt sein darf, geht es in erster Linie darum, Festlegung, Einschreibung, Trauma und Schmerz, mithin gesellschaftliches Urteil in einem Switch-Körper abzuwehren. Oder, um mit Owens zu sprechen: „Du willst aus einem Druck entlassen werden. Du willst etwas verlassen. Du willst für immer leben. Das nennt man die menschliche Kondition."

Was Rick Owens zum höchst kreativen Tarnmantel-Spiel taugt, unterliegt bei Lichte besehen nichts anderem als einem gesellschaftlichen Trend: Längst ist der eigene Leib zum Lieblingsobjekt eines aufgeheizten Körpertheaters geworden, zum Medium und Instrument der Selbstvervollkommnung. Gleichsam ist dabei in diesem Sinne unter der Hand das Konzept der Körperoptimierung durch das der Körperprogrammierung abgelöst worden. Doch geht es bei all dem nur um sich permanent wandelnde Versionen der Uraltgeschichte jener

gesuchten Synthese von Mensch und Technik? Oder geschieht tatsächlich etwas Neues? An der Tatsache sich auflösender Grenzen zwischen Natur und Technik sei zwar nicht zu rütteln, heißt es unerschütterlich aus den Reihen der PhilosophInnen, doch für die Lebenswelt – also das, was man den unprofessionellen Alltag bezeichnet – gelte besagtes Dilemma zweifellos nicht. Der Mensch ist vielmehr durchaus in der Lage, sein unverstelltes Verhältnis zum Leben dauerhaft zu schützen. Die Lebenswelt sei als Garant der *Vita activa* und Selbstsorge ein entscheidender Stabilisator zunehmend fragmentarisierter Lebenszusammenhänge. Das philosophische Plädoyer für die unhintergehbare Eigenmacht der Lebenswelt geht davon aus, dass die Grenzen der Verantwortung und damit auch der Vorsorge persönlich gezogen werden, statt sie gesamtgesellschaftlich vorgeben zu lassen. Der Mut zum Risiko gehört hier sowohl zur Unverfügbarkeit natürlicher Lebensgrundlagen wie zur Grundausstattung einer aufgeklärten Individualität. Ideal oder Wirklichkeit?

Es hat Zeiten gegeben, in denen die anthropologische Innovationstaktung gemächlicher lief und Gesellschaft noch große Stücke auf Ruhezeiten hielt. Spätestens seit Beginn des neuen Jahrtausends jedoch wird das Verhältnis von Verheißung (über die Ideologie eines zu jeder Leistung fähigen Körpers, der Steigerungsimperative, der Radikalisierung von Schönheits- und SiegerInnencodes in einer Entweder-Oder-Welt) und Verlust (durch Schmerz, Trauma, Selbstverlust, Opfer und nebenbei auch vielen Todesfällen) – noch einmal neu justiert. Solche Neujustierung lässt sich im Sinne ästhetischer Spleens oder auch innerhalb akademischer Diskurse noch halbwegs folgenlos auf den Plan rufen, doch wie sieht es im radikalsten Maschinenraum des neuen Körpers unter dem Druck von Kommerzialisierung und Medien, wie sieht es im Elitesport aus?

> Als ich gefahren bin, habe ich bis zu acht Pillen Prozac genommen, weil das Prozac dir den Hunger nimmt, dich in eine andere Welt befördert, eine Welt, in der du keine Angst mehr hast vor dem, was du tust, in der du keine Fragen mehr stellst. Und dann gibt es Tage, wo du dich nicht mehr dopen darfst. Wenn du dich aber monatelang in der Haut eines Übermenschen gefühlt hast, und man dir plötzlich die Krallen abschneidet, ist man auf unglaubliche Weise deprimiert,

berichtete der spanische Radprofi Jesús Manzano in einem seiner Geständnisse aus dem Frühsommer 2007. Manzano erzählt seine Dopingkarriere, die neben Prozac u.a. auch EPO, Wachstumshormone und Steroide zum Inhalt hatte, als Adaptionsstory hin zum Übermenschen: Je mehr er sich formt, je perfekter er funktioniert, desto mehr wird er der Typ „homo optimus". Im ersten Teil der Geschichte lebt er ohne Angst und ohne Fragen. Nach dem Ende des Prozac-Konsums wird das Ganze zusehends zur Story über eine komplett andere Person, reißt die Chemie Manzano in die eigene Leere. Von da an geht es um Selbstverlust und damit um den Preis einer jeden Dopingkarriere. Dieser zweite Teil der Erzählung über Einsatz und Preis eines großen Illusionsprojektes findet öffentlich höchstens als Zufall statt. Denn die neuesten Pharma-Körper kann die Erkenntnis beflügeln, dass sie in einer juristisch abgesicherten Parallelwelt

Gold, Geld und Rekorde machen, eine Welt, die sich mittels Kommerzialisierung, Durchkapitalisierung und exzessiver Kriminalisierung aufgebaut hat. Über diesen spätestens seit Peking 2008 erfolgten Paradigmenwechsel vollzieht sich gegenwärtig nicht nur die kontinuierliche Entzauberung der hehren Sportwelt. Der kategorische Mangel an wirkmächtigen Korrektiven wird mehr und mehr auch zum Transmissionsriemen im Hinblick auf den Effizienzwahn moderner Industriegesellschaften und zur womöglich irreversiblen Weichenstellung für Leben und Identität des Menschen.

> Ich bin der Ansicht, dass es unsere Verantwortung ist, selbst zu entscheiden, wer wir sein wollen, und jene technischen Mittel einzusetzen, die uns dabei helfen, so zu werden. Altersschwache Teile des Körpers werden gegen selbstgezüchtete Organe ausgetauscht,

prophezeite der amerikanische Körperdesigner Max Moore. „Ein Chip im Hirn wird die Emotionen regulieren. Die Muskeln werden durch Nanofasern verstärkt." Die Philosophie des unbegrenzten Ersatzes entgrenzt dabei zunehmend den Umgang mit Körpern. Was verschlissen ist, wird ersetzt und wie selbstverständlich besser gemacht, Biotechnologie sei Dank. Eine nicht mehr alternde Gesellschaft antizipiert durch invasive Technisierung einen Körper, der unendlich perfektioniert werden kann. Was einmal Leib war, wird über diesen Weg hin zur rein technischen Angelegenheit, was einmal Leben war, etwas durch und durch Quantifizierbares.

Was die Ankunft des Über-Athleten betrifft, erhellt womöglich ein Blick in das dunkle Untergeschosslabor im *Medical Center der University of Pennsylvania* in Philadelphia, womit wir es demnächst zu tun bekommen werden. Der Physiologe-Professor Lee Sweeney, Leiter des Labors, forscht dort seit über zehn Jahren nach Therapieoptionen für Muskeldystrophie, Krebs und Immunschwäche. Im Lauf der Zeit hat er sich eine ganz ansehnliche Truppe aus athletischen Nagetieren herangezüchtet, außerdem äußerst erstaunliche Fliegen, Hunde und Affen. Mitten in diesem abstrusen Zoo lebt He-Man, eine weiße Maus mit dickem Nacken und massigen Lenden, die in ihrem Käfig endlos am Rad dreht. Ein ermüdungsfreies Kraftpaket aus bizarrer Muskulatur. Versucht man, den Mäuserecken von der Stange im Käfig zu lösen, hält er sich störrisch an ihr fest. Aber was ist mit He-Man?

> Ein Virus hat ein künstliches Gen in seine Muskeln geschleust. Dort kann es große Mengen des Wachstumsfaktors IGF-1 bilden, das wiederum die Reparatur der Muskeln anregt. Selbst ohne Training ergibt das einen Muskelzuwachs von 15 bis 20 Prozent, mit Training zwischen 40 bis 60 Prozent.

He-Man ist dadurch in der Lage, das Dreifache seines Körpergewichts durch die Gegend zu schleppen. Wird er zu einer Art Krafttraining animiert, verdoppelt sich das Muskelwachstum am manipulierten Bein noch einmal. „Um die Muskeln eines Sprinters stark zu machen", sagt Sweeney, „würde ich das gesamte Bein isolieren und einen Virus implantieren. Der Virus wäre effizien-

ter als alle Injektionen." Der Professor ist sich über das immense Interesse an dem, was seine Labortiere so tun, durchaus im Klaren. Als er Ende 1998 der Öffentlichkeit erstmals seine Entdeckung mit der Genspritze und 2004 dann mit muskelbepackten Ratten vorstellte, meldeten sich kurz darauf neben Dystrophiepatienten scharenweise Trainer und Athleten. Ein Trainer fragte an, ob man nicht sein gesamtes minderjähriges Fußballteam mit den neuesten Genverfahren ‚hochspritzen' lassen könnte.

Prinzipiell kann jeder und alles durch neue Gene für Kraft, Ausdauer, Regeneration, Schmerzlosigkeit, Sauerstoffzufuhr oder auch Konzentration frisiert, getunt, gehypt werden. Es liegt dabei in der Natur der Sache, dass sich das Interesse an eventuellen Fremdnutzungen durch Stand und Fokus der Forschung erklärt und der in Aussicht stehende Umsatz das Geschäft bestimmt. Somit beherrschen gegenwärtig zwei biotechnologische Kategorien den Fortgang des Geschehens: die Modulation der Genaktivität und das Einschleusen von genetisch verändertem Material. In dieser Hinsicht klingen die Studien zu Sauerstoffmangel-Faktoren zwar einerseits hochgradig speziell, für den Maschinenraum Sport dürften sie jedoch enormes Potential besitzen: Das HIF-Gen, auch *hypoxia-inducible factor*, etwa springt in niedrigen Sauerstoffumgebungen an und aktiviert das EPO-Gen zu höherer Produktion roter Blutkörperchen, bekannt auch als Höheneffekt. Das Besondere an dem HIF-Inhibitor ist, dass er als ein oral zu applizierendes Medikament entwickelt wurde, mit Weiterentwicklungen und weltweitem Vertrieb in hohen Chargen.

Eine zweite Genstrategie, die für die neuen Körper unstrittig von Relevanz sein dürfte, ist der Genfaktor VEGF-2, der die Entwicklung neuer Blutgefäße fördert und ursprünglich für Patienten mit Arterienleiden entwickelt wurde. Was für Probanden mit verstopften Gefäßen gut ist, dürfte sich für fast jede Sportart als günstig erweisen. Für gendopende Athleten erweitert VEGF-2 die Blutgefäße messbar und versorgt das umliegende Gewebe besser mit Sauerstoff und Nährstoffen.

Der Wachstumsfaktor Myostatin – als dritte Genmethode – wird schon seit einiger Zeit in diversen Internetforen der Sportszene diskutiert. Der erste Myostatin-Inhibitor wurde 2001 wissenschaftlich beschrieben und ist in seiner Bauanlage nicht kompliziert, sagen Experten. Im Grunde basiert die Substanz auf dem Prinzip der blockierten Blockade. Nachdem WissenschaftlerInnen herausgefunden hatten, dass das gewünschte vermehrte Muskelwachstum gerade aufgrund der Myostatin-Hemmung oder eines Defekts am Myostatin-Gen zustande kommt, konzentrierte sich das Interesse der Forschung insbesondere auf den so genannten Myostatin-Signalweg. Binnen kurzem wurden unterschiedliche pharmakologische Strategien entwickelt, die – auf einen simplen Nenner gebracht – signifikantes Muskelwachstum und signifikante Fettreduzierung bewirken konnten. Die Interessentengemeinde wuchs. Betrachtet man die Vielfalt möglicher Manipulationen, hat Myostatin durchaus das Potential, mit dem Superstoff EPO zu konkurrieren und eine ähnlich erschreckende Karriere hinzulegen.

Um auf die vierte Genstrategie namens siRNA zu stoßen, müsste man sich ziemlich klein machen und in eine Zelle kriechen. Als 2001 in Göttingen eine

Technik mit dem Namen RNA-Interferenz entwickelt wurde, revolutionierte dies nicht nur die Biochemie, sondern machte die winzigen siRNAs auch zu prominenten Shootingstars. Denn als synthetisch hergestellte kurze Moleküle waren sie dazu bestimmt, auf direktem Weg in die Zelle geschleust zu werden, sich in der Boten-RNA Partnergene zu suchen, die ihnen glichen, und sich dann so lange an sie festzuklammern, bis diese sich abschalteten. Diese verspielt anmutende Doubelei war nichts anderes als eine geniale Erfindung, um Gene gezielt zu blockieren und auszuschalten. Die US-amerikanische Firma Sirna Therapeutics, die sich auf die Entwicklung von siRNA-Strategien spezialisiert hat, bietet neben der Applikation spezifischer siRNAs gegen Diabetes und Leberschäden auch schon Techniken an, die die Leistung des Skelettmuskels steigern. Genspezialisten sind sich einig, dass Produkte dieser Art den Sport erreicht haben.

Das Protein PPAR-delta – zuerst bei He-Man und seinen Marathonkollegen entdeckt – ist ein Meisterregulator verschiedener Gene und so auch Auslöser eines Wachstums vermehrt ausdauerfähiger Muskelfasern. PPAR-delta ist offenbar für den Energiemetabolismus im Muskel verantwortlich. Darüber hinaus erhöht es die Fettverbrennung. Über die Bedeutung von PPAR-delta für den Sport muss nicht lange spekuliert werden. Richtig ist, dass Unternehmen gerade Agonisten für den bemerkenswerten Rezeptor entwickeln, die die positiven Effekte körperlicher Aktivität in Tablettenform liefern. Dabei geht es um eine Art Aktivpille, die körperliche Leistungsfähigkeit ohne Bewegung generell extrem erhöht und damit auch für den Sport relevant sein dürfte.

Dass die Körperindustrie mit Blick auf biotechnologische News nicht allein Zukunftsmusik hört, sondern das Tor zur Veränderung des Körpers längst weit geöffnet hat, verdeutlicht ein Interview mit Prof. Wilhelm Schänzer, Leiter des *Wada*-akkreditierten Dopingkontrolllabors an der *Deutschen Sporthochschule in Köln* vom 6. Juli 2009 in der *taz*:

> Es sind tatsächlich neue pharmazeutische Mittel in der Pipeline. Es gibt demnächst neue Präparate, die ähnlich wie EPO wirken. Eine dieser Substanzen steht bereits auf der Liste der verbotenen Stoffe. Sie heißt Hematide. Die Analytik arbeitet daran, entsprechende Tests zu entwickeln. Hematide wird wahrscheinlich 2010, 2011 auf den Markt kommen und dann für alle Sportler sehr gut verfügbar sein.

Auf die Frage, worauf sein Labor noch zu achten hätte, nennt Schänzer die bereits genannten HIF-Stabilisatoren. Außerdem die Substanz S107.

> Sie soll Kalziumkanäle im Herzmuskel stabilisieren. Bei der Behandlung von Herzrhythmusstörungen erhofft man sich einiges davon. Bei Tierversuchen hat es sich gezeigt, dass es zu Verbesserungen im Ausdauerbereich kommt.

Des Weiteren verweist der Doping-Analytiker auf die Substanzen Aicar (*Aminoimidazol-Carboxamid-Ribonukleosid*) und GW1516. Mäuse, die mit GW1516

behandelt wurden, zeigten um bis zu 70 Prozent mehr Leistung als unbehandelte Mäuse. Aicar lässt angeblich die Muskeln denken, sie hätten täglich trainiert. Bei diesen Substanzen werden Gene aktiviert, die daraufhin vermehrt Enzyme produzieren und dadurch zu einer verbesserten Verbrennung von Fett führen. Langfristig beabsichtigt man, damit Krankheiten wie Altersdiabetes und Fettsucht zu behandeln. GW1516 kann gegenwärtig als Referenzsubstanz von der Firma gekauft werden. Aicar ist ebenfalls käuflich zu erwerben und sehr teuer.

Warum diese etwas mühselige Auflistung von Neuentwicklungen insbesondere aus der Biotechnologie? Der gegenwärtige Stand der Forschung ermöglicht es, dass Wissenschaftler Gene splitten, ausschneiden und wieder einsetzen. ‚Schlechte' Gene werden durch ‚gute' ersetzt oder einfach ausgeschaltet. Genetisches Material kann zugeführt oder vernichtet werden. Die Frage also, wohin die Reise der neuen Körper geht, handelt in erster Linie von der technischen Transformation der Welt und dem Potential, das wir bereits heute haben, um genetische Gesetze und genetische Informationen zu verändern. Die Versuchung, ‚schlechte' Gene zu isolieren und ‚gute' zu ernten, um sie Embryos oder auch erwachsenen Athleten zuzuführen, ist zu groß, als das ein solches Experiment ausgelassen werden könnte. Theoretisch wäre sogar der Austausch von DNA zwischen Pflanzen und Tieren möglich. Würde man also das Photosynthese-Gen in die menschliche DNA implantieren, könnte daraus eine Person werden, die ihre Energie aus Sonnenlicht bezieht. An welchem Punkt der Reise, wird man dem kosmopolitischen Hybriden begegnen? Und wann wird es den Athleten geben, in dessen Genmaterial die Sprunggene eines Kängurus, die Kraftgene eines Panthers und die Geschwindigkeitsgene einer Antilope verankert worden sind? Die Anwendungen transplantierender Geneingriffe sind endlos und ein schwindelerregendes Unterfangen, bis zur letzten Grenze: der Kreation genetisch identischer Menschen und Tiere. „Alle ethischen Probleme rund um das Klonen zeigen, dass es als bedrohende Perspektive erlebt wird und zugleich als Faszination, stärker als alle Moral", schreibt der französische Philosoph Jean Baudrillard.

Der US-amerikanische Philosoph Michael Sandel äußert in seinem „Plädyoer gegen die Perfektion" zur Problematik:

> Es ist verlockend zu glauben, dass es eine Übung in Sachen Freiheit sei, unsere Kinder und uns selbst biotechnisch auf Erfolg in einer auf Wettbewerb orientierten Gesellschaft zu trimmen. Aber unsere Natur zu verändern, damit sie in die Welt passt, und nicht umgekehrt, ist in der Tat die tiefste Form der Entmachtung. Es lenkt uns davon ab, kritisch über die Welt nachzudenken, und betäubt den Drang nach sozialer und politischer Reform. Statt unsere neuen genetischen Fähigkeiten dafür einzusetzen, das krumme Holz des Menschen zu begradigen, sollten wir tun, was wir können, um soziale und politische Verhältnisse zu schaffen, die für die Begabungen und Beschränkungen unvollkommener Wesen möglichst günstig sind.

Im Hinblick auf das Leitbild globaler Körper scheinen sich allerdings eher prekäre Entmachtungsverhältnisse durchzusetzen. Generell hält die Sportwissenschaftlerin Birgit Patzkill fest, dass „Männer als Sportler in ihrer Geschlechtsidentität bestärkt werden, während bei Spitzensportlerinnen die Weiblichkeit ausgegrenzt" werde. Männer trainieren und betreuen auch die Mehrzahl von Sportlerinnen, sind die selbst ernannten Experten von Frauenkörpern, bestimmen alle wichtigen nationalen und internationalen Sportgremien. Elke Jönssen führt aus, dass die gängige Ideologie des Sports in der heutigen Gesellschaft die der Selbstüberwindung sei.

> Eigenen Grenzen dienen häufig dazu, sie unter Missachtung aller warnenden Symptome zu überschreiten, wie dies im Hochleistungssport besonders krass beim Doping deutlich wird. Wer einmal das Training junger Turnerinnen oder Sportgymnastinnen beobachtet hat und sieht, wie dort immer wieder systematisch Schmerzgrenzen überschritten werden, Müdigkeit ignoriert und Angst gar nicht erst gezeigt werden darf, kann ermessen, welche Auswirkungen die Negierung bestimmter Wahrnehmungen auf eine sich erst in der Entwicklung begriffenen Persönlichkeit haben muss.

Diese Körperpolitik der Gewalt, bei der überdies das ‚männliche' Körperkonzept zur Normalität erhoben wird, das weibliche und alles andere als Abweichung erscheint und mithin einer Minderbewertung unterliegt, zeigt seine Wirkmächtigkeit besonders deutlich, wenn wie im Fall von Balian Buschbaum eine Frau ihr Geschlecht transzendiert und seit kurzem als Mann lebt. Die Chance auf eine identifikatorische Emanzipation wird auf diesem Weg zur medial besungenen Männlichkeitsweihe. Elitesport und neuer Körper werden als spezifisches Feld von Männlichkeitsmustern, männlicher Selbstdarstellung, männlicher Überlegenheit und Macht in der Gesellschaft beschrieben.

„Die Wirkung der wöchentlichen Hormon-Injektionen", staunt Buschbaum", sei absolut verblüffend." Die Muskeln würden wie von selbst wachsen.

> Seit ich Testosteron spritze, explodieren meine Kraftwerte. Man wird aggressiv, kann sich in Grund und Boden trainieren und wacht am nächsten Morgen herrlich regeneriert auf. Ich komme mir vor wie ein überzüchteter Pitbull.

Dabei seien Buschbaum mit den Hormoneinnahmen „typische weibliche Denk- und Verhaltensstrukturen" verloren gegangen. „Wenn ich früher ja sagte, hieß das noch lange nicht ja. Frauen haben zehn Türen. Inzwischen sind mir schon drei abhanden gekommen." Für die ehemalige Stabhochspringerin Yvonne Buschbaum, heute Balian Buschbaum, sind Mann und Sport „etwas Größeres, das ihn erwartet hat, auf seiner Reise zu seinem ‚wahren Ich'."

Was der Orpheus des Männlichen nicht berichtet, berichtet Andreas Krieger, ehemals Heidi Krieger und als solche Kugelstoßeuropameisterin 1986 von Stuttgart. Heidi Krieger war als Athletin in das Zwangsdopingsystem der DDR eingebunden gewesen und mit männlichen Sexualhormonen aggressiv auf Leistung gepumpt worden. Die dadurch erfolgte extreme Virilisierung katapultierte

sie regelrecht aus ihrem Geschlecht. Seit seiner Operation 1994 bekommt er bis auf weiteres alle vier Wochen Steroide gespritzt, dieselben, die ihm auch im DDR-Leistungssport verabreicht worden waren. Bekommt er die Hormone nur Stunden zu spät, wird es ihm unmöglich, seinen Tag zu leben, weiß er nicht, wer er ist. Das spricht nicht gegen eine Existenz als Transsexueller, wohl aber dafür, dem Hohen Lied auf das Körpermodell Supermann die vollständige Geschichte anzutragen und Nach- und Nebenwirkungen eines solchen Projekts mitzuerzählen, zumal eine der häufigsten Nebenwirkungen der Einnahme von männlichen Sexualhormonen für den Mann eher als seine Depotenzierung (erektile Dysfunktion und Gynäkomastie) bekannt ist.

Ähnlich Kontrainduziertes gilt für das forcierte Leitbild globaler Körper, der ein fitter, leistungsfähiger, muskulöser, fettarmer, weißer, aber gebräunter, ja freilich schöner männlicher Körper der freien Welt ist. Wenn sich in China große Teile der Bevölkerung unter Wachstumshormone setzen, wenn sich junge chinesische Frauen in hanebüchenen Prozeduren ihre Beine verlängern und Brüste vergrößern lassen, da nur noch der große globale Körper eine Chance auf dem Arbeitsmarkt hat, wenn in Brasilien 90 Prozent der Kinder durch Kaiserschnitt geboren werden, da die Frauen versuchen, dem Geburtsschmerz zu entkommen, wenn in Deutschland Abiturientinnen als Entlohnung für ihre Schulleistungen immer häufiger Schönheitsoperationen geschenkt bekommen, wenn sich japanische Frauen europäische Augen operieren lassen, so berichten diese Phänomene – so wahllos sie auf den ersten Blick scheinen – von Körpern unter enormem Druck.

Wer wollen wir sein? Wie weit wollen wir gehen? Die radikale Chemisierung moderner Gesellschaften braucht eine politische Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit, ähnlich wie das Thema Umweltschutz oder *global warming*. Wir werden nicht umhin können, die Integrität des menschlichen Körpers, das bisher unverfügbare der menschlichen Natur, endlich ernst zu nehmen. Der Körper ist nicht lediglich Exerzierfeld und bloßes Material momentaner Effizienzgier. Hybride Körpersysteme können ein starkes politisches Emanzipationspotential bergen, aber sie können das nie Mittels Chemie. Der neue Körper beansprucht unsere Sorgfalt, er muss rechtlich geschützt werden, er braucht politische Absicherung und ethische Korrektive.

Solange unsere Gesellschaft keine aktive Haltung entwickelt, mit was für einem Körper sie leben will, geht ihre Giftkontamination weiter, gibt es ein dominantes Leitbild: effizient, optimiert, funktional, leistungsfähig, siegorientiert